

MOBILE FORSCHUNG

Mobilität ist ihr Forschungsbereich: Die Wissenschaftlerin über ihre Arbeitsschwerpunkte und die Gleichstellung von Frauen.

Womit beschäftigen Sie sich derzeit?

Meine derzeitigen Arbeitsschwerpunkte liegen in der Erforschung des Mobilitätsverhaltens unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Wir können nicht immer selbst entscheiden, wie wir uns von A nach B bewegen. Verschiedene Faktoren und Hemmnisse – physische, aber auch psychische – bestimmen, wie wir unterwegs sind. Wir arbeiten solche Mobilitätsmuster heraus und entwickeln Maßnahmen, wie man einen für alle gleichberechtigten Zugang zum Verkehrssystem schaffen und ein nachhaltiges Verhaltensmuster fördern kann. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Entwicklung von technologiegestützten Erhebungsmethoden sowie von Analysemethoden für Mobilitätsdaten. Organisatorisch liegen die Schwerpunkte in der Konzeption und Leitung von Forschungsprojekten in diesem Bereich.

Für das Projekt ways2dat wurden Sie mit dem Gender Award des BMVIT ausgezeichnet. Worum geht es dabei?

Für Forschungsprojekte braucht man immer wieder Menschen für Interviews, Tests usw. Dabei müssen auch verschiedene Zielgruppen abgedeckt werden, und genau das ist oft ein mühsamer Schritt. Im Rahmen der Begleitstudie ways2dat wird einen Leitfaden mit umfassenden Empfehlungen erstellt, wie man Testpersonen in Mobilitätsforschungsprojekten einbindet. Damit schaffen wir die Grundlage für den effizienten Zugang zu Probanden und dem erforderlichen methodischen Wissen.

Frauen in Naturwissenschaft und Forschung wie Sie sind ja spärlich gesät.

Es steht außer Zweifel, dass Frauen in der naturwissenschaftlich-technischen Forschung noch immer stark unterrepräsentiert sind und gefördert werden müssen. Ansätze dazu gibt es einige, wobei sich mir allerdings bei manchen dieser

Maßnahmen nicht unbedingt erschließt, inwieweit man damit eine wirkliche Änderung der Situation erzielen will. Es scheint, als ob man(n) sich da und dort einfach gerne einmal ein „Gender-Mäntelchen“ umhängt. Es gibt aber natürlich auch gute und engagierte Initiativen (vorwiegend solche, die auch wirklich von Frauen vorangetrieben werden), aber der Weg zur Gleichstellung ist offensichtlich noch weit.

Was muss passieren, damit Gleichstellung Realität wird?

Das setzt voraus, dass sich ein wirkliches Umdenken in der Gesellschaft durchsetzt, und das wird noch mindestens ein bis zwei Generationen brauchen. Die Überzeugungen und Denkmuster liegen einfach zu tief. Meinen Söhnen versuche ich etwas anderes vorzuleben, aber ich treffe im Alltag leider immer noch zu oft auf Beispiele von stereotypischem Denken, wie der Opa, der seinem Enkelsohn erklärt, dass das kleine Mädchen deshalb nicht so gut klettern kann, weil es ein Mädchen ist – und nicht etwa, weil es offensichtlich drei Jahre jünger ist. Oder der Ehemann einer Bekannten, der allen Ernstes seine Überzeugung darlegt, man darf einem Arbeitgeber nicht vorschreiben, dass er eine gleich qualifizierte Frau vorziehen muss, weil die ja schließlich schwanger werden kann, völlig neugierig, dass Väter sich ja auch um ihre Kinder kümmern könnten. Ich freue mich darauf, wenn Förderungsmaßnahmen für Mädchen und Frauen überflüssig werden, weil es ganz selbstverständlich ist, dass Mädchen und Buben alles machen können, wofür sie sich interessieren und talentiert sind. Ich hoffe, dass sich diese Über-

zeugungen auch bald durchsetzen werden, und denke, dass hier vor allem im Bildungsbereich angesetzt werden muss. ■

Dr. Alexandra Millionig

AIT – Austrian Institute of Technology
Mobility Department
Dynamic Transportation Systems



Zur Person

Die gebürtige Oberösterreicherin studierte Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien mit den Schwerpunkten Verkehrsplanung und Gesellschaftliche Entwicklung. Seit 2005 ist die Forscherin als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Projektverantwortung im Geschäftsfeld Human Centered Mobility Technologies/ Dynamic Transportation Systems beim AIT – Austrian Institute of Technology beschäftigt. Daneben (2007 bis 2010) war sie an der TU Wien in das Projekt „Bewegungsverhalten von Fußgängern“ eingebunden und übte eine Lehrtätigkeit aus. Dr. Alexandra Millionig wurde vor Kurzem für ihre Arbeit, konkret gemeinsam mit ihren KollegInnen und Projektpartnern für das Projekt ways2dat, mit dem Gender Award des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) ausgezeichnet und ist außerdem FEMtech Expertin des Monats. FEMtech ist ein Programm des BMVIT zur Förderung der Chancengleichheit in Forschung und Technologie. Ihr Doktoratsstudium an der TU Wien zum Thema Klassifizierung des räumlichen Bewegungsverhaltens von Fußgängern wird sie voraussichtlich heuer abschließen.

